

Wolfgang Coy

I'm looking through you, you're not the same!¹

1. Que sera, Que sera - whatever will be?

Die technischen Entwicklungen der Medienmaschine Computer, die multimediale Konstruktion sensorisch geschlossener, in sich stimmiger und doch künstlicher Welten stellt uns ebenso wie die Erfahrung global vernetzter offener Rechnernetze vor eine alte, neue, noch nie gelöste Interpretationsaufgabe. In welcher Welt leben wir, in welcher Welt werden wir leben?

Die notgedrungen vorläufigen Antworten werden denen abgepreßt, die etwas von dieser neuen Welt erlebt haben oder sich gedanklich mit deren Entwurf befassen. Doch zu Wort melden mag sich jeder, der über hinreichende Phantasie und den Mut zur unvermeidlichen Blamage verfügt.

Zwei Interpretationen bieten das Internet als bisher emergierende Form des globalen Netzes an:

- Das Netz ist ein als *globales Wissensarchiv*, das alle bisherigen medialen Formen simuliert und umfaßt, also ein *Docuverse* aus Texten, Bildern, Grafiken, Animationen, Tönen, Sprache, Musik, Video und Film.
- Doch das allseits zugängliche Archiv ist gleichzeitig kommunikatives Medium, nicht nur als „Rund“funk, also Broadcast, sondern auch zeitweilig schaltbare Punkt-zu-Punkt-Verknüpfung wie Telefon oder gar ein Zwitter der beiden, ein *Narrow Cast* in dem sich kleine Gruppen als Schreib- und Lesezirkel der E-Mail, Lists und News bilden oder als Plaudergruppen zum schriftlichen oder telefonischen Plausch einer wechselnden Zahl, in Echtzeit verbundener, Teilnehmer und Teilnehmerinnen

¹ Vorabdruck eines Beitrages aus MANFRED FÄBLER (Hrsg.), *Alle möglichen Welten*, Coy Hannover 15.11.96

konstituieren.

Und als derart vielseitiges Hypermedium versprechen die Rechnernetze das *wirkliche* Digitale Fernsehen. Sie versprechen ein Fernsehen, das den klassischen Anspruch, Langeweile zu vertreiben, mit der Aktion und Interaktion des Telefons, des Leserbriefes oder der Spielerrunde verbindet.

Nicht nur „Fernsehen ist Frohsinn“, wie es in den Dreißigern verkündet wurde, auch das Internet kann Frohsinn bieten. Das World Wide Web wird zum offenen Fernsehkanal, der gleichzeitig als Telefon, Schreib- und Briefmaschine, Bibliothekskatalog, Plattenspieler, Fotoalbum, Rundfunkstation oder Spielekonsole genutzt werden kann.

Es gibt jedoch keinen Grund, warum das Netz nicht über die *cross-over* Phase aus Bibliothek, Telefon und Fernsehen hinauswachsen könnte. Technisch sind neue mediale Formen denkbar, die „virtuelle Welten“ entstehen lassen, Welten in denen unsere Sinne ganz oder teilweise gefangen werden von künstlichen Eindrücken, die Reales wie Irreales widerspiegeln können. Welten, in denen wir uns, alleine oder mit anderen, in technischer Phantasie vergnügen oder erschrecken – oder langweilen.

Ist dies die konsequente Verlängerung unserer bisherigen Erfahrungen oder handelt es sich um eine brave neue Welt?

2. Die Entdeckung der Neuen Welt

Kolumbus hat die Neue Welt entdeckt, als sie für die Europäer noch neu war. Folgt man der Beschreibung des Dominkanerpaters Las Casas, der das Schiffstagebuch des Kolumbus auswertet, so fand Kolumbus auf seinem neuen Weg nach Indien viel Vertrautes: Mehrjungfrauen, halb Fisch, halb Weib oder Menschen, die auf

Bäumen wachsen. Und natürlich Gold im Übermaß - immer auf der nächsten Insel.

Kolumbus wußte, was er suchte und er fand es, weil er das alles schon gelesen hatte. Alexander der Große nämlich hatte ja seinen Weg nach Indien aufschreiben lassen - und dort gibt es, nach Alexanders Bericht, Menschen, die auf Bäume wachsen, Frauen, die halb Fisch sind und die unendlichen Schätze des Orients.

Christoph Kolumbus sah das, was er gelernt hatte.

3. Das Buch der Natur lesen!

Die Neuzeit begann bekanntlich nicht nur mit diesem *einen* Rückgriff auf die Antike. Auch Galileo Galilei las in einem *Buch der Natur*, das längst geschrieben war. Neu an seiner Lektüre war vor allem, daß er nicht mehr nur den Aristoteles las, sondern daß er die anderen griechischen Denker gegen den Aristoteles las, allen voran Demokrit. Das Buch der Natur trat an die Seite des anderen Buches: der Bibel. Die Moderne ist eben, wie Hegel bemerkt, durch die Erfindungen des Schießpulvers und des Buchdrucks charakterisiert.

Das Buch der Natur ist laut Galilei in einer besonderen Sprache geschrieben - in der Sprache der Mathematik und der Logik. So ist es nicht verwunderlich, daß die große Widerlegung des Aristoteles, den freien Fall betreffend, keineswegs durch das Experiment erfolgt, sondern durch logische Argumentation in einer künstlich konstruierte Welt des „Gedankenexperimentes“ - im Kopfgehäuse.

Galilei hat keine Kugeln vom schiefen Turm zu Pisa geworfen, um nachzuweisen, daß schwere wie leichte Kugeln gleich schnell fallen. Er hätte vermutlich auch nur eine überraschende Entdeckung gemacht: Die Kugeln fallen

höchst wahrscheinlich nicht gleich schnell - wenngleich ihre Geschwindigkeit auch nicht stark voneinander abweichen werden. Dies ist eine Frage des Luftwiderstandes, der in Galileis Theorie vernachlässigt wird.

Galilei setzt statt dessen am *Text* des Aristoteles an. Dort steht, mit uns heute ungewohnter Begründung, daß aus inneren Zwängen heraus das Schwere schneller zur Erde drängt als das leichte. Galilei fragt nun: Man verbinde eine leichte mit einer schweren Kugel mittels einer Stange. Fällt dann dieses neue Gebilde schneller oder langsamer als die schwere Kugel? Und er kommt rein logisch zu zwei möglichen Antworten nach Aristoteles:

- Die verbundenen Kugel sind *langsamer*, da die leichte Kugel langsamer als die schwere fällt und die schwere damit am schnellen Fall hindert

sowie

- Die verbundenen Kugel sind *schneller*, da die Verbindung der leichten Kugel mit der schweren schweren Kugel insgesamt schwerer ist als die schwere Kugel alleine.

Logik, nicht das Experiment, sagt uns nun: Kein Ding kann sowohl *schneller* wie auch *langsamer* als ein anderes fallen. Der logische Widerspruch des Gedankenexperimentes läßt sich nur als Grenzwert auflösen: Beide Kugeln, die leichte wie die schwere, fallen gerade so schnell wie die Verbindung der beiden. Lebwohl, Aristoteles! Die Denker der *Neuzeit* sind Leser der gedruckt vervielfältigten *Antike*.

4. Wie's früher war.

Wir scheinen nun in eine ähnliche Umbruchsituation zu geraten wie die Denker und Entdecker der Moderne. Wir müssen die Post-Moderne interpretieren und erahnen sie doch nur.

Paul Virilio beschreibt die wesentliche Wirkung der elektronischen und digitalen Medien, die die Post-Moderne charakterisieren, als andauernde Beschleunigung, gewonnen aus der explosiven Entwicklung der Waffentechnik. Hegels Charakteristikum „Buchdruck und Schießpulver“ realisiert sich also auch in den Medien der Post-Moderne. Um die neue Welt zu beschreiben, müssen wir immer schneller reagieren. Doch der Beschleunigung der technischen Medien bis zur lichtschnellen Verknüpfung aller Orte über Kabel und Satelliten, der Konstruktion einer gleichzeitigen Welt können wir nicht folgen. Eine eigene Wissenschaft, die *Dromologie* soll diese Entwicklung zumindest interpretieren helfen.

Doch die Idee der Beschleunigung kann nur als Wartezustand empfunden werden. Die Arbeit im Netz wird wie das Vergnügen trotz ständig wachsender *Prozessortakte* und *Bandbreiten* als lähmend langsam empfunden. Schon wird das Paradeprodukt des Internets, das *World Wide Web* als *World Wide Wait* verspottet. Das warten auf die Beschleunigung scheint eine dialektische „List der Vernunft“ zu sein.

Konsequenterweise denken die Vor-Denker zurück. Marshall McLuhan, der viele der Entwicklungen an Hand des Fernsehens vorhergesehen hat, greift in seinem Buch *Die Gutenberg Galaxis* auf eine alte und alt-europäische Fiktion zurück. Die umfassende Vernetzung erlaubt uns eine gleichzeitige und ubiquitäre Wahrnehmung der Erde. Das globale Netz konstituiert ein *Global Village*, auf dessen Marktplatz Ideen getauscht oder einfach nur miteinander geplauscht werden kann.

Dieser Marktplatz des global village ist, zumindest für Marshall McLuhan, die *Agora* des klassischen Athen, der Marktplatz, auf dem Sokrates die Jugend verführt und seine dialektische Hebammenkunst an harmlosen Passanten und Flaneuren ausübt. Eine Kunst, die bekanntlich von Platon aufgeschrieben wurde,

von dem die Gutenbergsche Ära des gedruckten Buches letztlich ausging.

Auch die McLuhansche Medientheorie geht von der Antike aus.

5. Don't look back!

Ist die Antike das einzige Mittel um die Zukunft zu interpretieren?

Es muß aber doch vorwärtsweisende Theorien der technisch-medialen Entwicklung geben geben. Diese lassen die Menschen konsequenterweise hinter die Maschinen zurückfallen. Und dies ruft die Verantwortung des besorgten Wissenschaftlers auf den Plan.

Donald Michie, einer der Begründer der Künstlichen Intelligenz-Forschung schreibt dazu: ›Im Jahr 2000 oder 3000 könnte aus dem 'Homo Sapiens' eine Rasse von uneinsichtigen Parasiten geworden sein, die – wie Flöhe im Hundefell – in den Winkeln und Ecken automatisierter Städte hausen, deren Rhythmus von gigantischen elektronischen Netzwerken nach unerforschlichen Strategien und Funktionsgesetzen bestimmt wird. Und was noch schlimmer wäre: Wir könnten eine entbehrliche Spezies werden, wenn nämlich die Hunde von den Flöhen wissen wollen: 'Was habt Ihr in der letzten Zeit für uns getan?' Um zu verhindern, daß dieser Fall eintritt, ist es nicht nur eine Geschmacksfrage, sondern bittere Notwendigkeit, daß die Technologie menschliches Gesicht und unsere Lebensart annimmt.‹

Wir sollten uns vorsehen!